

Etablierte Anthroposophie beglückwünscht Christian Clement

Oder:

Wie ein neu ernannter Anthroposophie-Professor mit Hilfe Christian Clements seine Zukunft gestalten möchte

Der vor einigen Wochen erschienene neue Band der sogenannten „SKA“ unter Federführung Christian Clements (Band 7: „Schriften zur Erkenntnisschulung“) hat in auffallender Geschwindigkeit zu einer beachtlichen Flut von Reaktionen geführt, die im Prinzip allesamt – unter Einhaltung einer gewissen, dem Anstand verpflichteten kritischen Note – als Hochrufe gelten können. Als besonders auffällig unter diesen Besprechungen kann die aus der Feder des bekannten anthroposophischen Autors Dr. Dr. Wolf-Ulrich Klünker gelten, welcher in der Weihnachtsnummer der Vierteljahresschrift „Anthroposophie“ gleich dreimal zur Sprache kam: Neben einem seiner Verleihung zum Professor der Philosophie und Erkenntnisgrundlagen der Anthroposophie der Alanus-Hochschule gewidmeten Beitrag („Eine Anthroposophie des 21. Jahrhunderts“)¹ erschienen zwei Artikel von ihm: „Anthroposophie als Wissenschaft“, sowie „Textkritik ist keine Kritik des Inhalts“.

Im letztgenannten Artikel, der dem von Clement herausgegebenen, oben erwähnten Band der SKA gilt, äußerte sich Klünker deutlicher denn je über seine tieferen Absichten. Um dem Leser die Gedanken Klünkers verständlich zu machen, soll zunächst ein etwas längerer Absatz aus diesem Artikel zitiert werden. – Nachdem Klünker erklärt hat, dass *„weder Christian Clement, der Herausgeber der kritischen Ausgabe, noch irgendeiner ihrer Befürworter (...) je die Textgeschichte gegen den Inhalt oder gegen Intentionen Rudolf Steiners ausgespielt“* hätte, setzt er fort:²

„Vielmehr liegt ein echtes Bemühen (Christian Clements – I.D.) um den Inhalt und seine textliche Entstehung vor, wie die Einleitung und die kommentierenden Anmerkungen belegen. Christian Clement steht als Herausgeber zu Rudolf Steiner wie Rudolf Steiner als Herausgeber von naturwissenschaftlichen Texten Goethes zu Goethe stand – auch Rudolf Steiner hat wissenschaftlich-philologische Textausgaben erstellt! Rudolf Steiner kannte also das Verhältnis von Text und Inhalt genau; dies war einer der Gründe, warum er mehrfach darauf aufmerksam gemacht hat, dass das Christentum sich nicht auf Textdokumente stützen kann. Diese radikale Position besagt, dass die überlieferten Evangelientexte nicht Grundlage des Christentums sind, sondern ein Entwicklungsergebnis aus spirituellem Sinnbezug. (...)

Ähnliches gilt für die Schriften Rudolf Steiners – keine Textausgabe, weder die jetzige kritische noch eine vorangegangene andere, kann den lebendigen gegenwärtigen Bezug zur Anthroposophie ersetzen. (...) Dennoch oder gerade deshalb ist es notwendig, einen sicheren und umfassenden Text der Werke Rudolf Steiners zu schaffen. Eine unkritische Textausgabe, die die Textentwicklung nicht berücksichtigt, fokussiert oft nur einen (vielleicht einseitigen) Moment der Textentwicklung; sie verweigert dem Leser das aufgeklärte Bewusstsein davon, dass keine Textversion, letztlich überhaupt kein Text verbindlich sein kann.“

Fassen wir zunächst die Hauptgedanken Klünkers zusammen:

1. *„Christian Clement steht als Herausgeber zu Rudolf Steiner wie Rudolf Steiner als Herausgeber von naturwissenschaftlichen Texten Goethes zu Goethe stand – auch Rudolf Steiner hat wissenschaftlich-philologische Textausgaben erstellt!“*
2. Da Rudolf Steiner selbst philologisch gearbeitet hat, erkannte er, *„dass das Christentum sich nicht auf Textdokumente stützen kann“.*
3. Da *„keine Textausgabe, weder die jetzige kritische noch eine vorangegangene andere (...) den lebendigen gegenwärtigen Bezug zur Anthroposophie ersetzen“* kann und eine *„unkritische Textausgabe, die die Text-*

¹ *„Diese Entwicklung hat eine historische Bedeutung, denn damit gibt es weltweit erstmalig eine Professur, die direkt auf die anthroposophische Geisteswissenschaft bezogen ist.“* Zit. nach: *Anthroposophie*. Vierteljahresschrift zur anthroposophischen Arbeit in Deutschland, Weihnachten 2014, S. 343.

² Siehe ebenda, S. 362f.

entwicklung nicht berücksichtigt, (...) oft nur einen (vielleicht einseitigen) Moment der Textentwicklung“ fokussiert, „verweigert“ diese „unkritische Textausgabe“ „dem Leser das aufgeklärte Bewusstsein davon, dass keine Textversion, letztlich überhaupt kein Text verbindlich sein kann.“

Zur ersten Behauptung: Christian Clement stehe als Herausgeber zu Rudolf Steiner so, wie Rudolf Steiner zu Goethe stand.

Selbst die oberflächlichste Kenntnis des Frühwerkes Rudolf Steiners, das sich auf die Herausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes bezog, sowie der Arbeit Clements reicht aus, um die Absurdität des von Klünker ausgesprochenen Vergleichs überdeutlich zu machen. Mit anderen Worten: Ein größerer Unterschied als der, welcher zwischen dem Herausgeber der Goetheschen Schriften (Rudolf Steiner) und denen Rudolf Steiners (Clement) besteht, ist kaum denkbar.

Nimmt man die „Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften“ Rudolf Steiners zur Hand, so wird von der ersten bis zur letzten Seite sichtbar, wie Rudolf Steiner „versuchte, Goethes Anschauungen (...) rein aus Goethes Wesen, aus dem Ganzen seines Geistes zu erklären“.³ Nichts, was nicht in Goethe selbst liegt, Goethe selbst ist und von ihm ausgeht, wurde herangezogen. Ja, mehr noch: Rudolf Steiner formte ein „goethenantisches Herangehen“ an Goethe! Wie aber sieht das Verhältnis aus, das Clement in seiner Herausgabe zu Rudolf Steiner einging?

Wahrscheinlich ist dieses Verhältnis kaum besser zu fassen als von Anna-Katharina Dehmelt, die – enthusiastisch berührt von der großartigen Arbeit Clements – im Anschluss an die Lektüre seines Vorwortes und der Stellenkommentare ausrief:⁴

„Man sieht Steiner förmlich an seinem Schreibtisch sitzen, vor sich die theosophischen Standardwerke, die er meistens noch nicht lange kennt und deren Einfluss deshalb in vielen Einzelheiten präzise nachzuweisen ist, hinter sich Platon und Aristoteles, Goethe und Schiller, Schelling und Fichte, mit denen Steiner aus dem Vollen schöpfen kann (wobei Fichtes Einfluss wohl dank Hartmut Traubs Studie ‚Philosophie und Anthroposophie‘ besonders gut dokumentiert wird).“



Es gibt Menschen, die von einer Schrift Rudolf Steiners begeistert werden können. Anderen ist dies nicht möglich – sie brauchen Christian Clement, der ihnen zeigt, dass Rudolf Steiner es ganz genauso machte, wie sie es selber tun: und zwar aus 100 Büchern das 101. zusammenschreiben. Es gibt Menschen, die in den Texten Rudolf Steiners dem geistig-seelischen Vorgang nachspüren, der im versuchten Denken und Nacherleben dieser Texte entstehen kann. Und es gibt andere, denen scheint eine gedankliche Darstellung, die sich in sich selbst bewegt und nicht in jedem Detail aus irgendwelchen schriftlichen „Quellen“ schöpfen muss, unmöglich. Diese Menschen möchten nur denjenigen auch in Rudolf Steiner finden, der sie selber sind. Und so wird Christian Clement zu ihrem Helden, hat es Clement doch tatsächlich geschafft, die absurdesten Einzelheiten der von ihm bearbeiteten Texte herauszusondern und zu „kontextualisieren“, d.h., angeblich auf schon Gedrucktes zurückzuführen.

Von Blavatsky über Leadbeater und Besant, von denen Rudolf Steiner die möglichen Erlebnisse und Erfahrungen des Geisteschülers auf dem Einweihungsweg abgeschrieben haben soll, geht es munter weiter über ein angebliches Anknüpfen an die Exerziten des Ignatius von Loyola (S. 226) und die mittelalterlichen Mystiker bis hin zu Sigmund Freud und C. G. Jung.⁵ Doch ganz besonders hat es Clement diesmal darauf abgesehen, die

³ Steiner, Rudolf, *Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften*, GA 1, S. 117 (Taschenbuchausgabe).

⁴ Dehmelt, Anna-Katharina, *Zwischen Lotusblumen und anschauernder Urteilskraft*, in *Die Drei*, 1/2015, S. 59.

⁵ Der Zusammenhang, den Clement zwischen Rudolf Steiner und C. G. Jung bzw. S. Freud herstellt, wird von Wolf-Ulrich Klünker beanstandet; mit allen anderen „Kontextualisierungen“ – vor allem aber mit der generellen Arbeitsweise Clements – ist er allerdings ganz und gar einverstanden. Überhaupt fällt auf, dass bei der Rezeption des hier besprochenen Buches stets versucht wird, den „Hochrufen“ eine leicht kritische Note zu verleihen. Für Anna-Katharina Dehmelt sind es die zahlreichen Schreib-, Druck- und sonstigen Formfehler, die in diesem von Clement herausgegebenem Band sehr häu-

Schriften der deutschen Klassik als Quellen Rudolf Steiners aufzuspüren. So soll Rudolf Steiner in seiner Bewunderung für Fichte sogar die Idee des „lebendigen Denkens“ von ihm abgeschrieben haben! (S. 218).

Die Absurdität der Quellen-Nachweise, die Clement angibt, ist derart groß, dass ich dem Leser weitere Beispiele ersparen möchte. Nur so viel vielleicht noch zum Schluss: Ganz im Unterschied zu Clement erlebten die Zeitgenossen Rudolf Steiners nicht sein angebliches „Abschreiben“ und „Übernehmen“ von schon Bekanntem als das Wichtigste. Nein, die alteingesessenen Theosophen wunderten sich über das Unbekannte, völlig Neue, das Rudolf Steiner darstellte. So bemerkte der damals sehr aktive Theosoph Wilhelm Hübbe-Schleiden, nachdem er die ersten Beiträge zu „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ gelesen hatte:⁶ *„Ich nahm mit stillschweigendem Erstaunen Kenntnis davon, wie sein Occultismus (d.h. Rudolf Steiners – I.D.) ganz anders ist als der von Blavatsky, Besant, Leadbeater usw. ausgegebene.“* Und es war aus diesem Grund, dass auch sie darum baten, Rudolf Steiner möge doch bitte seine „Quellen“ offen legen!⁷

Zur zweiten Behauptung: Es sei der philologischen Arbeit Rudolf Steiners zu verdanken, dass dieser die Unabhängigkeit des Christentums von den Evangelien feststellen konnte.

Dieser Gedanke Klünkers ist ein Zwischenglied, der zur letzten, entscheidenden Aussage vorbereiten soll. Da wir es aber mit einem Text eines „Professors der Philosophie und Erkenntnisgrundlagen der Anthroposophie“ zu tun haben, möchten wir auch ihn genauer verstehen. Was behauptet Klünker also hier? Nicht mehr und nicht weniger, als dass Rudolf Steiner die Unabhängigkeit der – nicht von Christus, sondern von seinen Jüngern verfassten – Evangelientexte vom Christentum nur darum erkannt habe, weil er selbst ein Philologe gewesen sei! Genauer: Nur weil Rudolf Steiner in der Lage war, die Texte der Evangelien philologisch zu betrachten, seien ihm seine Ausführungen zu den fünf Evangelien möglich gewesen!

Wie sehr dieser Gedanke nur ein Mittel zum Zweck sein kann, wobei der „Zweck“ in der letzten von uns betrachteten Aussage Klünkers liegt, wird deutlich, wenn wir uns diesen genauer anschauen:

Zur dritten Behauptung: Dank der „kritischen Textausgabe“ Christian Clements wird deutlich, dass kein Text Rudolf Steiners „verbindlich sein kann“.

Hier endlich kommen wir zur Hauptaussage Klünkers, die sich aus drei Elementen aufbaut. Klünker meint, dass 1. jeder Text nichts als ein „(vielleicht einseitiges) Moment der Textentwicklung“ sei, weswegen 2. alle uns vorliegenden gedruckten Texte aus der Feder Rudolf Steiners nur „relativ“ sein könnten, und man sich 3. also weniger um die Texte Rudolf Steiners zu kümmern habe, als ... um eine „lebendige Anthroposophie“. Was aber soll das sein, eine „lebendige Anthroposophie“, die nicht im Ergebnis der Arbeit mit den Texten Rudolf Steiners entstehen kann, weil diese ja allesamt „relativ“ seien? Diese „lebendige Anthroposophie“ ist nichts anderes als die Macht der heute „lebenden“ etablierten Anthroposophen, zu dessen zentralem Vertreter Wolf-Ulrich Klünker werden möchte.

Nicht Christian Clement, und nicht einmal Helmut Zander werden in einer solch konsequenten und überzeugenden Weise gegen Rudolf Steiner wirksam werden können. Dies ist nur jenen „Wölfen“ möglich, die sich soweit in einen Schafspelz hineinzuzwängen vermögen, dass sie für viele unerkant bleiben müssen.

Irene Diet⁸

fig sind.

⁶ Zit. nach Klatt, Norbert, *Theosophie und Anthroposophie. Neue Aspekte zu ihrer Geschichte*, Göttingen 1993, S. 178.

⁷ So schreibt Max Gysi am 14. September 1904 an Hübbe-Schleiden: *„Können Sie mir sagen, auf welcher Geheimüberlieferung Dr. Steiner seine Aufzeichnungen in den drei letzten Nummern von ‚Luzifer Gnosis‘ über ‚Wie erlangt man Kenntnisse der höheren Welten?‘ basiert? – Die drei Artikel finde ich sehr interessant und hilfreich, doch wäre es für uns Mitglieder der E.S. wünschenswert zu wissen, w o h e r diese Lehre kommt.“* Zit. nach ebenda, S. 83.

⁸ AGORA, Schweizer Monatszeitschrift mit Agenda für Anthroposophie, Weinbergstrasse 2, CH-8537 Nussbaumen, 2/2015, S. 5-6.